

Das Baugewerbe vor neuen Anforderungen

Autor(en): **Barro, Robert R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **84 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68866>

Nutzungsbedingungen

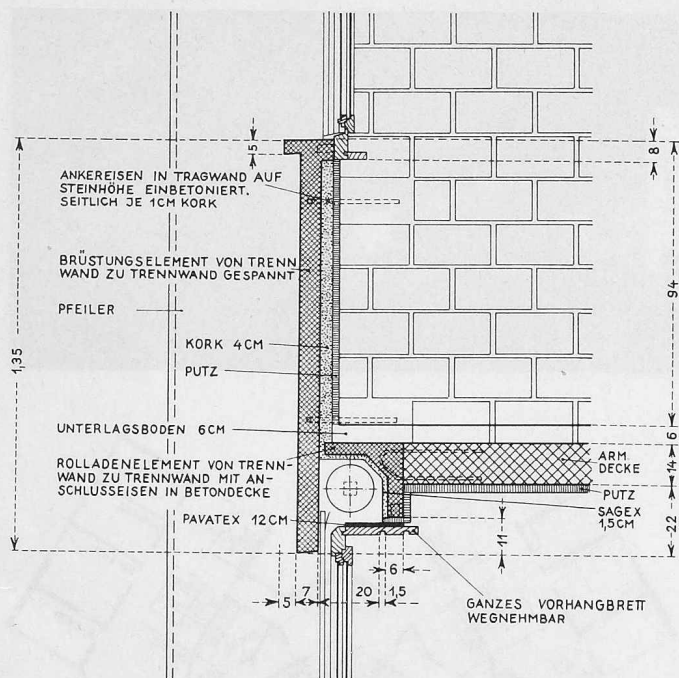
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Brüstungsdetail 1:30

Die Mietzinse betragen beim Bezug von Block I im Frühjahr 1963 (auf Grund damals gültiger Renditenansätze von 6%) im Mittel:

1½-Zimmer-Wohnung	Fr. 191.50
3½-Zimmer-Wohnung	Fr. 270.—
4½-Zimmer-Wohnung	Fr. 296.50
5½-Zimmer-Wohnung	Fr. 338.50

Diese Wohnungen standen dem freien Wohnungsmarkt offen, während Block II vorwiegend Werkangehörigen der Georg Fischer Aktiengesellschaft vorbehalten blieb.

Konstruktion und Ausstattung

Aussenmauern mit Durisolsteinen gemauert und verputzt. Innenwände in Backsteinen, z. T. Beton. Decken in Eisenbeton. Fenster doppelverglast. Wände und Decken in den Wohnungen verputzt und tapeziert bzw. gestrichen. Einbauküchen in Kunstharz, Spültischkombinationen und Elektroherd. Bodenbeläge Linol, z. T. Parkett Plättli. Jede Wohnung mit Wandschrank und Abstellraum. Rolläden bzw. Lamellenstoren als Sonnenschutz. Sonnenschirme auf den Balkonen. Liftanlagen in allen Treppenhäusern. Ölheizung mit zentraler Warmwasserversorgung.

Nachdem alle Wohnungen seit 2½ bzw. 3 Jahren bewohnt sind, kann gesagt werden, dass die Überbauung zu einem sehr beliebten Wohnquartier geworden ist. Dazu trägt auch die gärtnerische Gestaltung mit den Kinderspielplätzen bei, die durch Gartenarchitekt BSG E. Meili, Winterthur, geplant worden ist.

Nachtrag zu: «Finnland, eine architektonische Betrachtung»

DK 72

Es sei mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit der von R. R. Barro in der SBZ¹⁾ kürzlich vertretenen Ansicht, es sei der eigenwillige grosse Wurf mehr Aaltos (und der andern finnischen Architekten) Sache als die Detailpflege, zu widersprechen: Gerade die Sicherheit in der Wahl der Materialien und die begabte Detailausbildung sind es, was wir an der finnischen Architektur so sehr schätzen. Mittels Clichévorstellungen allerdings ist der Architektur nie beizubekommen, denn die Schaffensweise des Architekten gehorcht, wie R. R. Barro richtig sagt: «weniger der Ratio als instinktiven Impulsen» – oder anders gesagt: «wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen».

J. Schilling

*

Die Einsendung von Architekt J. Schilling zu meinen Betrachtungen über die finnische Architektur gibt mir Gelegenheit, eine Empfindung zu verdeutlichen, die zugegebenermassen in meinem Aufsatz zu knapp und daher vielleicht irreführend ausgedrückt war. Gemeint war natürlich nicht, dass sich Aalto für das Detail nicht interessiere, weiss doch ein jeder, dass man ihm vielmehr in dieser Hinsicht eine wahre

¹⁾ 84. Jahrgang, Heft 7, S. 129.

Meisterschaft nachrühmt. Unter *Pflege* verstand und verstehe ich aber das stete Sichabgeben mit einem Problem und nicht nur das Hervorbringen vereinzelter, noch so brillanter Lösungen.

In der baukörperlich so prägnant gestalteten Technischen Hochschule Otaniemi – was jedenfalls die Partie um die grossen Auditorien anbelangt – wirken die Fassaden dagegen rein schematisch, weder durch Materialwahl und -behandlung, noch durch bauliche Einzelheiten belebt. Von den ebenfalls sehr schematischen Umgebungsarbeiten war im erwähnten Aufsatz bereits die Rede. Beim Betreten des Gebäudes jedoch vermisst man vollends einen Zusammenhang zwischen Architektur und Handwerk. Den grosszügigen, eigenwilligen Raumformen entsprechen keine gleichwertigen Schreiner-, Schlosser-, Plattenleger- oder Gipsarbeiten. In den Auditorien selber ist z. B. die Bestuhlung im Verhältnis zu den schweren radialen Deckenbetonträgern viel zu zierlich, und in den Vorhallen stösst man einerseits auf eine biedere Innenausstattung, welche der schwungvollen räumlichen Gestaltung in keiner Weise entspricht, andererseits auf wohl typische Motive des Meisters, wie seine altbekannten Keramikanelüren, die hier aber wie verloren erscheinen. Kaum verständlich ist auch eine fächerartige dekorative Aufteilung der Vorhallendecken, der jedoch eine ornamentale Wirkung versagt bleibt.

Alles in allem ist das Detail einfach ungepflegt und steht weit hinter der Gesamtkonzeption zurück. Mit Intuition oder Intellektualismus hat dies aber nichts zu tun, denn nicht etwa Willkürliches oder umgekehrt allzu Berechnetes machen sich störend bemerkbar, sondern Gefühls- und Gedankenleere. Geht man dem Grunde nach, so erfährt man nun, dass sich Aalto um die Ausführung dieser Bauten anscheinend wenig kümmerte – vielleicht kümmern konnte! – und die Ausführung des Bauwerkes eben Mitarbeitern überlassen blieb, die den Meister nicht ersetzen konnten. Gerade weil von einem Aalto ganz anderes erwartet werden darf, gestattete ich mir den Hinweis auf diese zu kurz geratene Detailpflege, die hier nicht als fehlendes Können, sondern als nicht zureichendes Wollen verstanden werden will.

Robert R. Barro

Das Baugewerbe vor neuen Anforderungen

DK 374.5:69

Durch das gleichzeitige Wirken von ganz verschiedenen und teilweise gegensätzlichen Faktoren wirtschaftlicher, soziologischer und politischer Natur ist das Schweizerische Baugewerbe in einen Zustand der Unsicherheit geraten, der jegliche Aussicht auf eine wenn auch nur teilweise Klärung der heutigen verworrenen Lage willkommen erscheinen lässt. So erklärt sich die immer zunehmende Beteiligung an den ebenfalls immer zahlreicheren Tagungen und Kursen, welche sich mit den gegenwärtigen Problemen der Bauwirtschaft beschäftigen.

Es ist sicherlich ein Verdienst des *Schweizerischen Institutes für gewerbliche Wirtschaft an der Hochschule St. Gallen*, einerseits den ganzen Fragenkomplex als solchen zu behandeln, und sich nicht nur den spektakulärsten, aus ihrem Zusammenhang herausgerissenen Teilerscheinungen zuzuwenden, wie es nur zu oft geschieht. Begrüssenswert ist es andererseits, dass das Problem im Hinblick auf die vorwiegend gewerbliche Struktur unseres Landes betrachtet wurde und nicht etwa so, wie es sich in Grosstaaten stellt, die einen ganz anderen Masstab aufweisen. So hat man auch den jüngsten höheren Kurs für Unternehmerführung unter der Bezeichnung «Das Baugewerbe vor neuen Anforderungen» sinnfällig in zwei Abschnitte geteilt, und zwar in einen ersten, den überall auftretenden Problemen der Industrialisierung des Bauens gewidmet, und in einen zweiten, den für die Schweiz noch dringenderen Fragen der Modernisierung der herkömmlichen Bauweise zugeordnet. Der Kurs fand am 16. und 17. Februar 1966 statt; ausführliches Programm siehe SBZ 1966, H. 5, S. 112.

Bei solchen einmaligen Tagungen ist es trotz aller Vorarbeit selten möglich, die einzelnen Referate, die zudem oft auseinandergehende Auffassungen der hauptsächlichst interessierten Gruppen auszudrücken haben, soweit zu koordinieren, dass ein ausgeglichenes Ganzes entsteht. So bot der erste Tag morgens nach einem sehr realistischen und mit Film vorzüglich dokumentierten Bericht über Mechanisierungsbestrebungen im schweizerischen Bauwesen ein Exposé über die Bauforschung, bzw. die Zusammensetzung und Finanzierung der sie betreibenden Gesellschaften. Nachmittags folgte einem eher trockenen Vortrag über die Möglichkeiten der Vorfabrikation zum Glück eine erfreulich frische Auseinandersetzung mit den neuzeitlichen und konventionellen Bauweisen, aus welcher zur allgemeinen Überraschung hervorging, dass die beiden Bauarten, finanziell betrachtet, so gut wie keine Unterschiede aufweisen.

Mag es am näherliegenden, handgreiflicheren Stoff oder an einer besonders glücklichen Wahl der Referenten gelegen haben – jedenfalls ergab der zweite Tag ein deutlich abgerundeteres Bild. Ausgezeichnete Vorträge und daran anschließende lebhaft Podiumsgespräche und allgemeine Diskussionen beleuchteten die vier wesentlichen Möglichkeiten, aus der nun für die Schweiz einstweilen noch geeigneteren konventionellen Bauweise das Maximum herauszuholen: die Straffung der Arbeitsorganisation, die Leistungssteigerung durch Verbesserung des Arbeitsklimas, der sinnvolle Einsatz von Geräten und Maschinen und die Erweiterung des geistigen Horizontes zum richtigen Handeln durch konsequentere und weitergehende Betriebsvergleiche.

Während die Themen des ersten Tages von den Teilnehmern mit eher höflichem Interesse verfolgt wurden – als ob die Diskussion um eine Industrialisierung des Baugewerbes einen noch gleichsam akademischen Charakter hätte – hatte man am zweiten Tag das Gefühl, dass die Traktanden die Zuhörer viel unmittelbarer angingen. Unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. A. Gutersohn verlief die Tagung in einer vorzüglichen Stimmung, und es verdient vermerkt zu werden,

dass das Interesse während der Veranstaltung keinesfalls nachliess, sondern im Gegenteil stets zunahm.

Besonders bemerkenswert war dabei, dass sogenannte «heisse Eisen» keinesfalls unangetastet blieben, sondern mutig angepackt wurden. Gerade die heikelsten Fragen, wie diejenigen der bereits hier und da versuchten Beteiligung von Personal und Belegschaft am finanziellen Erfolg des Unternehmens, oder der leider oft anzutreffenden, aus Bequemlichkeit oder Prestige vorgenommenen ungesunden Aufblähung des Maschinenparkes, und nicht zuletzt der an Kurpfuscherei grenzenden Ausnützung der allgemeinen Unsicherheit durch skrupellose, auf leichten Verdienst eingestellte Berater, wurden mit erstaunlicher Offenheit vorgebracht und debattiert.

Solche offeneren Aussprachen sind nicht nur ermunternd durch die sich darin ausdrückende ungebrochene Vitalität des schweizerischen Baugewerbes, sondern sie sind überdies für halb Ausenstehende wie Ingenieure und Architekten heute besonders wertvoll, wenn es gilt, im Sinne der heutigen Teamwork-Mentalität die Arbeitsbedingungen aller Partner bestmöglich zu kennen und zu beheizen.

Robert R. Barro

10 Jahre Schweiz. Gesellschaft für Bodenmechanik und Foundationstechnik DK 061.3:624.131

Wenn auch das zehnjährige Bestehen¹⁾ eines Vereins noch kein ausserordentliches Ereignis darstellt, scheint es uns doch gerechtfertigt, das zurückgelegte erste Dezennium als Meilenstein zu würdigen. Wir möchten dabei auf die bisherige Tätigkeit zurückblicken, der Gründer gedenken und ferner die Entwicklung kurz schildern. Mit einem vertrauensvollen Ausblick in die «Teenager-Zeit» des Vereins soll die Versicherung verbunden sein, dass der Vorstand bereit sein wird, auch weiterhin die vor 10 Jahren gestellten Erwartungen unserer Mitglieder nicht unerfüllt zu lassen.

Im Jahre 1953 wurde mit glänzendem Erfolg der III. Internationale Kongress für Bodenmechanik und Foundationstechnik in Zürich und Lausanne abgehalten. Auf Initiative des damaligen Kongress-Generalsekretärs, Dr. A. von Moos, Geologe in Zürich, nahm eine Gruppe von Ingenieuren und Naturwissenschaftlern, hervorgegangen aus dem Organisationskomitee des Kongresses, die Vorarbeiten zur Gründung unseres Vereins vor. Die Gründungsversammlung des selbständigen Fachverbandes fand am 16. September 1955 im Hotel Bristol in Bern statt. Deren Vorsitz führte Dr. R. Ruckli, damals Stellvertreter des Oberbauinspektors (siehe SBZ 1955, H. 48, S. 756). Der Mitgliederbestand betrug 138, wovon 42 Kollektivmitglieder; 39 waren aus dem Welschland und 99 aus der deutschen Schweiz. Als erster Präsident wurde Dr. A. von Moos gewählt.

Die vor zehn Jahren genehmigten Statuten sind im Frühjahr 1963 in Anlehnung an die Internationale Gesellschaft für Felsmechanik, Salzburg, angepasst worden. Im Artikel 2 der Statuten sind der Zweck und die sich daraus ergebende Tätigkeit des Vereins wie folgt festgehalten:

«Die Gesellschaft hat den Zweck, die Erkenntnisse auf dem Gebiete der Bodenmechanik, des Grund- und Erdbaus, der Felsmechanik und der Ingenieurgeologie, und der damit verbundenen geotechnischen Probleme in der Schweiz zu fördern. Dieser wird erreicht durch:

- a) Veranstaltungen, die mit Vorträgen, Diskussionen, Demonstrationen und Exkursionen verbunden sind.
- b) Förderung der Forschung und Verbreitung der Erkenntnisse, Anregung von Untersuchungen, Gewährung von Beiträgen an Forschungen und Drucklegungen usw.
- c) Ernennung von Kommissionen zur Ausarbeitung von Einzelfragen in Form von Richtlinien usw.
- d) Fühlungnahme mit in- und ausländischen Fachorganisationen gleicher Tätigkeitsgebiete, offizielle Vertretung der Schweiz in der Internationalen Gesellschaft für Bodenmechanik und Foundationstechnik.»

Zurückblickend können wir feststellen, dass das gesteckte Ziel weitgehend erreicht wurde.

a) Veranstaltungen mit Vorträgen und Exkursionen

Jedes Jahr wurden zwei Veranstaltungen abgehalten. Die meistens zweitägig durchgeführten Frühjahrstagungen waren mit Baustellenbesichtigungen verbunden und fielen mit der Hauptversammlung zusammen. Anlässlich von meist eintägigen Herbsttagungen wurden in Vorträgen bodenmechanische Fragen dargelegt. Mit der Wahl verschiedener Tagungsorte und bestimmter technischer Themata wurde

¹⁾ Programm der Jubiläumsfeier vom 25./26. März 1966, H. 11, S. 216.

unseren Mitgliedern Gelegenheit geboten, die jeweils aktuellsten foundationstechnischen Probleme zu verfolgen.

Dabei gelang es dem Vorstand, qualifizierte Referenten aus dem In- und Ausland zu gewinnen. Die gehaltenen Vorträge wurden in technischen Zeitschriften veröffentlicht und als Sonderdruck, in Form von Mitteilungen der Gesellschaft, unseren Mitgliedern verteilt. Nebst diesen Vortragsreihen hat die Gesellschaft im Laufe der Jahre weitere Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Boden- und Felsmechanik sowie der Foundationstechnik im Sinne von «Schweiz. Annalen» über diese Fachgebiete verbreitet. Darunter figurieren 5 Promotionsarbeiten junger Schweizer Ingenieure.

Seit der Gründung sind insgesamt 61 Sonderdrucke mit Gestehungskosten von über Fr. 140000.— versandt worden. Dies war bisher nur möglich dank dem grosszügigen Entgegenkommen des Direktors der Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau an der ETH, Professor G. Schnitter, einerseits und der Firma Schafir und Mugglin, Bauunternehmung in Zürich, welche auch die Rechnungsführung übernommen hat, andererseits. Während neun Jahren besorgte die VAWE das Sekretariat. Seit dem Frühjahr 1965 gewährt die Firma Stump Bohr AG, Zürich, unserem Sekretariat Gastrecht.

b) Förderung der Forschung, Beiträge und Drucklegung

Wie bereits erwähnt, hat die Gesellschaft die Forschungsarbeiten von fünf schweizerischen Wissenschaftlern unterstützt durch die Verbreitung der Promotionsarbeiten (unsere Veröffentlichungen Nr. 32, 27, 41, 51, 58). Es sei zugegeben, dass möglicherweise nur ein kleiner Teil der Empfänger diese meist sehr speziellen Abhandlungen gelesen hat. Wir glauben jedoch im Sinne des uns gesetzten Zieles zu handeln, wenn wir auch weiterhin, nach Massgabe unserer finanziellen Kräfte, uns auf diese Weise für den wissenschaftlichen Nachwuchs einsetzen.

Beim Durchsehen der 61 Sonderdrucke fällt auf, dass nebst der Zusammenfassung von 19 Tagungsbeiträgen, wovon einige anlässlich von Veranstaltungen im Ausland erschienen waren (Wiesbaden, Brüssel, Rom, London, Paris, Montreal), dadurch viele Publikationen aus unserem Fachgebiet einem breiten Leserkreis bekanntgemacht wurden.

Als Erben des III. Internationalen Kongresses in Zürich, 1953, haben wir die noch verbliebenen Technischen Wörterbücher in sechs Sprachen und die Kongressmitteilungen (Proceedings) vertrieben. Beide sind seit mehreren Jahren vergriffen. Dies hat den Vorstand im Jahre 1963 bewogen, die Neuauflage des Wörterbuches, in erweiterter Fassung, d. h. durch Neubearbeitung der Ausdrücke und Hinzufügen der italienischen und russischen Sprache, an die Hand zu nehmen. Die Arbeiten der entsprechenden Arbeitsgruppe, unter der Leitung von Ing. J. C. Ott, Genf, ist nun soweit gediehen, dass das Werk im Laufe dieses Jahres erscheinen sollte. Anlässlich des VI. Internationalen Kongresses in Montreal, 1965, beschloss das Exekutivkomitee, die Symbole und Definitionen, die in achtjähriger Arbeit von einer internationalen Kommission bereinigt wurden, in acht Sprachen unserem Lexikon anzugliedern.

Ebenfalls ist die Neu-Auflage der drei Berichtsbände des III. Internationalen Kongresses für Bodenmechanik und Foundationstechnik in Vorbereitung. – Als «Anregung von Untersuchungen» sei noch die